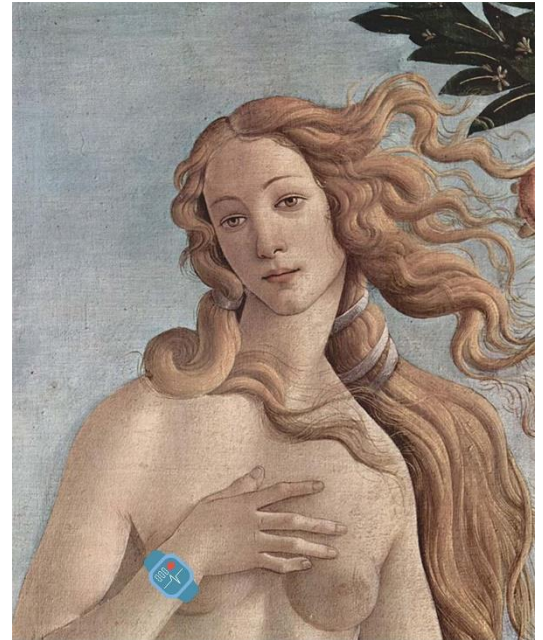


## CALL FOR PAPERS

### Geschlecht, Gesundheit und Medien

**Jahrestagung 2022** der Fachgruppe Medien, Öffentlichkeit und Geschlecht der DGpuK

Mittwoch, den 5. Oktober bis Freitag, den 7. Oktober 2022, an der Universität Augsburg



Die Corona-Pandemie hat eindrücklich vor Augen geführt, welche große Bedeutung die Themen der körperlichen und psychischen Gesundheit für das Leben von Menschen und die Stabilität von Gesellschaften haben. Medien kommt dabei eine zentrale Rolle zu – sei es, um Bevölkerungen zu informieren und öffentliche Debatten zu tragen, Austausch zwischen Individuen zu ermöglichen oder als Technologien der Selbstsorge zu fungieren. Auch jenseits von Pandemien gewinnen ‚klassische‘ Massenmedien wie auch digitale Medien bzw. Medientechnologien bei Gesundheitsthemen an Bedeutung. Dem trägt seit längerem die Gesundheitskommunikation Rechnung, die Chancen und Herausforderungen des Gesundheitshandelns individueller und institutioneller Akteur\*innen kritisch begleitet und deren Medien- und Kommunikationsbezug beleuchtet. Dabei standen – trotz einiger Befunde, die auf unterschiedliche Praktiken und Betroffenheiten zwischen Männern und Frauen verweisen – Gender-Bezüge bislang selten explizit im Mittelpunkt. Dies überrascht sowohl mit Blick auf den Stand der Debatte in anderen Disziplinen (z. B. Gender-Medizin) als auch auf politische Zielsetzungen (z. B. Berichtspflichten dank EU-Gender-Mainstreaming) und auf zivilgesellschaftlichen Aktivismus (z. B. Frauengesundheitsbewegung, Gleichstellung von Transgender-Menschen), die eine intensivere Betrachtung von Geschlechterbezügen in der Medien- und Kommunikationswissenschaft erwarten lassen. An diesen Forschungsdesideraten will die Tagung ansetzen und verschiedene Facetten des seelisch-körperlichen Wohlbefindens in Bezug zu Geschlecht (und anderen Diversitätskategorien) setzen und dabei sowohl individuelle Medienpraktiken als auch gesellschaftliche Diskurse in den Blick nehmen.

Es interessieren insbesondere folgende Themen und Fragestellungen:

#### **Themengebiet 1: Medienpraktiken**

Mit Blick auf Gesundheit zeigen sich große Differenzen im Umgang mit Medien. Sie können gesundheitsförderlich zur Prävention von Krankheiten und zur selbstbestimmten Selbstsorge genutzt werden, wenn z. B. gezielt Gesundheitsinformationen gesucht werden, Betroffenen-Netzwerke der gegenseitigen Unterstützung entstehen oder Gesundheits- und Selbstvermessungs-Apps Körperzustände auf neue Art sichtbar und kommunizierbar machen. Trotz solcher Potenziale ist die Nutzung immer auch ambivalent, weil diese Medieninhalte und Körperdaten sehr unterschiedlich wahrgenommen, verstanden und in Verhalten umgesetzt werden. So können Gesundheitsinformationen beispielsweise auch gemieden und umgedeutet oder individuelle Körperdaten für krankhaften Wettbewerb, etwa bezüglich der Formung des Körpers, genutzt werden. Und schließlich kann die Mediennutzung und -aneignung selbst gesundheitsschädigende Folgen haben. Dies zeigt sich beispielsweise, wenn die Nutzung bestimmter Medien zur Sucht wird (z. B. Computerspielsucht), wenn die schiere Präsenz bestimmter Medienapplikationen samt Kommunikationserwartungen Stress auslöst (z. B. digitaler Stress), wenn gefährliches Gesundheitsverhalten idealisiert und übernommen wird (z. B. ProAna) oder wenn über Soziale Medien Cybermobbing betrieben wird.

Medienpraktiken haben demnach dezidiert gesundheitliche Implikationen. Zudem ist zu diskutieren, inwieweit Differenzen in der sozialen Positionierung mit gesundheitsbezogenen Medienpraktiken interagieren. Unter der Leitfrage „Welche Rolle spielt Geschlecht im Zusammenspiel mit anderen Differenzkategorien beim Umgang mit gesundheitsbezogenen Medienangeboten und -technologien?“ lassen sich viele Unterfragen, darunter beispielsweise die folgenden, bearbeiten:

- Wen adressieren bestimmte Gesundheitsthemen und wie werden sie rezipiert? Wie, d. h. über welche Medienplattformen und mit welchen Inhalten erreicht man „schwierige Zielgruppen“ (darunter u. a. Männer) überhaupt?
- Wie verteilen sich Gesundheitsinformationen? Ist die Auseinandersetzung mit dem Thema Gesundheit als „Frauensache“ vergeschlechtlicht, d. h. übernehmen insbesondere Frauen bzw. Mütter die Informationssuche, die Meinungsführerschaft und das familiäre Gesundheitsmanagement?
- Und daran anschließend: Welche Medienkompetenzen sind für einen Umgang mit Gesundheitsthemen notwendig und wie sind sie mit Geschlecht verknüpft?
- Inwieweit mäandert der Gebrauch von Selbstvermessungstechnologien und das Teilen von Körperdaten zwischen Selbstsorge und Selbstdarstellung? Und welche Rolle spielen normative Geschlechterrollen bzw. -bilder dabei?
- Welche Folgen hat der Gebrauch bestimmter Medientechnologien für Wohlbefinden und Gesundheit? Welche Formen von (digitalem) Stress sind damit je nach Kontext verbunden? Und wie interagiert dies mit sozialen Positionierungen und individuellen Identitäten?
- Wie lässt sich digitaler Stress theoretisch fassen bzw. einbinden? Welche Potenziale und Leerstellen eröffnen sich in der Auseinandersetzung mit dem Konzept? Handelt es sich bei digitalem Stress um einen von Medientechnologien verstärkten lebensweltlichen Stress oder um einen genuin digitalen Stress?
- Wie hängen problematische oder gar (selbst-)zerstörerische Medienpraktiken mit sozialer Positionierung und individuellen Identitäten zusammen? Und welche Rolle spielt die Kategorie Geschlecht dabei?
- In welchen Kontexten und auf welche Weise werden die Themen Gesundheit und Wohlbefinden abseits medizinischer Probleme und Notwendigkeiten Teil eines selbstbestimmten Lebensstils?

## **Themengebiet 2: Mediale Debatten**

Medienpraktiken sind eingebettet in gesellschaftliche Diskurse über den „gesunden Menschen“ und das „gute Leben“. Dabei werden Geschlecht und Gesundheit parallel in wechselseitigem Bezug konstruiert. Diesen Zusammenhang haben Analysen historischer Wissenschaftsdebatten besonders eingängig aufgezeigt: Sie verdeutlichen, wie diese Debatten zum einen differente biologische Merkmale zum Ausgangspunkt unterschiedlicher Rollen, sozialer Positionierungen und physischer Defizitdiagnosen machen (wie im Diskurs der „bürgerlichen Meisterdenker“ des 18./19. Jahrhunderts über die gegensätzlichen Geschlechtscharaktere) und wie zum anderen Krankheiten geschlechtlich attribuiert werden (z. B. durch die Pathologisierung des weiblichen Körpers oder die Vergeschlechtlichung von Krankheiten wie der „weiblichen“ Hysterie und der „männlichen“ Managerkrankheit).

Die parallele Konstruktion von Geschlecht und Gesundheit ist aber keineswegs nur ein Phänomen der Vergangenheit und wissenschaftlicher Auseinandersetzungen. Sie findet sich auch in aktuellen medialen Debatten über „natürliche Schönheit“, wenn beispielsweise die nahegelegte Formungsnotwendigkeit von Körpern (vom historischen Korsett über aktuelle Schönheits-OPs, Diäten und „Fitspiration“ bis hin zu Instagram-Filtern und Körpermodulations-Apps) auf Forderungen stößt, Körper in ihrer bestehenden Form anzuerkennen (z. B. Body Positivity Bewegung, Transgender Health).

Solche medialen Debatten über Wohlbefinden/Gesundheit und geschlechtlich verortete Körper werden vor dem Hintergrund zeitgenössischer Diskurse ausgetragen. Deshalb sind sie immer im jeweiligen Kontext zu betrachten. Anschließend daran stellt sich die Frage, inwiefern neoliberale Logiken Diskurse über Gesundheit, Wohlbefinden und Selbstoptimierung durchdringen.

Auf der Tagung sind Beiträge willkommen, die die parallele Konstruktion bzw. das Aushandeln des Verhältnisses von Geschlecht und Gesundheit beleuchten, beispielsweise zu den folgenden Fragestellungen:

- Wie werden Krankheit, Gesundheit und Wohlbefinden mit Geschlecht in Verbindung gesetzt? Welche Muster lassen sich hier vor dem Hintergrund verschiedener Kontexte und Intersektionskategorien erkennen?
- Welche alten und neuen Konzeptionen von Geschlecht und Schönheit findet man in ‚klassischen‘ Massenmedien und in Sozialen Medien? Werden sie zunehmend personalisiert und damit ausdifferenziert?
- Wie verändern sich Prozesse der Internalisierung von medialen Idealvorstellungen von Körper, Gesundheit und Geschlecht, wenn deren Zirkulation im Rahmen Sozialer Medien zunehmend partizipativ ausgehandelt wird?
- Welche neuen Konstruktionen von Krankheit und Geschlecht entstehen durch Praktiken der Selbstdentifikation als Kranke\*r und/oder Genesene\*r (z. B. #cancersurvivor, #diabetesawareness) und daran anknüpfende Debatten in den Sozialen Medien?
- Welche medienkritischen Diskurse sind in Bezug auf Gesundheitsfragen erkennbar, etwa wenn in den Inhalten ‚klassischer‘ Medien Digital Detox zur Stressreduktion kommuniziert oder in Sozialen Medien zu Achtsamkeit aufgerufen wird, und inwiefern sind solche Diskurse mit der Kategorie Geschlecht verwoben?

### **Themengebiet 3: Aktivismus und Politisierung von Gesundheitsfragen**

Verschiedene Formen des politischen und zivilgesellschaftlichen Aktivismus verweisen auf das geschlechtsbezogene Ausblenden von Gesundheitsfragen und seinen potenziell schädigenden Wirkungen oder auf die Thematisierung der Problematik von Körnernormen. Die politischen und zivilgesellschaftlichen Bewegungen reichen von der Frauengesundheitsbewegung der 1970er Jahre über Kritik an der Tatsache, dass überwiegend Frauen für Care zuständig sind („Care Revolution“), bis hin zu aktuellen Bewegungen für Transgender Health. Gemeinsam ist diesen – und ähnlichen – Bewegungen, dass sie ihre Ansprüche zu politischen Forderungen formuliert haben.

Im medialen Diskurs haben sich Schlagworte entwickelt, unter denen Gegenmodelle zu Körperidealen und -tabus entworfen werden, wie Body Positivity oder Free Bleeding. Die Artikulation solcher Standpunkte geschieht über verschiedene Medien hinweg, Aktivist\*innen und Betroffene vernetzen sich über (Soziale) Medien (z. B. #endowarrior, #invisibleillness, #effyourbeautystandards) und ihre Kritik zielt häufig nicht nur auf Umstände der sozialen Realität, sondern ebenso auf mediale Darstellungsweisen.

Wir freuen uns über Beiträge, die Dynamiken dieses Aktivismus analysieren und zum einen auf die Analyse der konkreten Ausgestaltung des Aktivismus zielen, zum anderen Wechselwirkungen zu interagierenden gesellschaftlichen Diskursen bzw. zivilgesellschaftlichen Bewegungen aufzeigen. Mögliche Fragestellungen könnten sein:

- Wie werden geschlechtsbezogene Fragen von Gesundheit und Wohlbefinden politisiert? Welche Protestmuster (Adressat\*innen, Forderungen, Protestformen und Träger\*innen des Protests), Medienpräferenzen und öffentliche Dynamiken lassen sich beim gesundheitsbezogenen Aktivismus identifizieren?
- Wie, warum und mit welchen Folgen nehmen solche Bewegungen aufeinander Bezug?
- Inwieweit sind sie beeinflusst von gesellschaftlichen Metaprozessen bzw. referieren sie darauf?
- Inwiefern werden kritische Stimmen und Positionen, die sich als Gegenmodelle zu dominanten Körperidealen anbieten, ihrerseits kommerziell oder politisch vereinnahmt?
- Welche Rolle spielen Darstellungen von (traditioneller) Männlichkeit oder Weiblichkeit bei der medialen Artikulation und Verbreitung von politischen Positionen? Wird Geschlecht dekonstruiert bzw. die zweigeschlechtliche Ordnung infrage gestellt?

## **Themengebiet 4: Methoden**

Nicht nur mit den Computational Methods, sondern auch mit Blick auf das Erfassen von digitalisierten Körperdaten ergeben sich ganz neue Möglichkeiten der Datenerhebung, -zusammenführung, -analyse und -interpretation von gesundheitsbezogenen Informationen. Beiträge, die dieses Methodenpotenzial im Rahmen des Tagungsthemas adressieren und ggf. auch seine Limitationen in Bezug auf die Herstellung von Geschlecht und Geschlechterbinarität diskutieren, sind ebenfalls willkommen.

## **Themengebiet 5: Offenes Panel**

Es wird im Tagungsprogramm ein offenes Panel mit insgesamt drei Vorträgen geben. Wir laden zur Einreichung von Themen jenseits des Tagungsthemas ein, die einen erkennbaren Bezug zur kommunikationswissenschaftlichen Geschlechterforschung haben.

## **Tagungsform und Tagungsablauf**

Die Tagung ist als Präsenzveranstaltung geplant. Nach einem fakultativen Stadtrundgang wird sie am Mittwoch, den 5. Oktober 2022, abends mit einer Keynote und einem Get-together eröffnet und endet am Freitag, den 7. Oktober 2022, am frühen Nachmittag. Genaue Angaben zu Programm, Veranstaltungsort, Anreise, Unterkünften etc. werden rechtzeitig bekannt gegeben.

## **Einreichung von Abstracts**

Einreichungen von Abstracts sind für 15-20-minütige Vorträge und Diskussionsbeiträge zu der im Call umrissenen Thematik möglich. Bitte reichen Sie das Abstract in Form eines Extended Abstracts (3.000 bis 5.000 Zeichen) ein und ordnen Sie es einem der fünf Themengebiete zu. Besonders freuen wir uns über Vorschläge von Early Career Forscher\*innen.

Bitte senden Sie Ihr Abstract per E-Mail bis zum 31. März 2022 an: [fgmoeg2022@phil.uni-augsburg.de](mailto:fgmoeg2022@phil.uni-augsburg.de)

Die Vorschläge werden in einem anonymisierten Peer-Review-Verfahren begutachtet. Deshalb sind die Abstracts mit einem Deckblatt zu versehen, auf welchem der Beitragstitel sowie Name und Kontaktdaten des/der Einreichenden vermerkt sind. Anfang Juni 2022 werden wir über die Annahme der Beiträge informieren.

Weiterhin besteht für Early Career Forscher\*innen die Möglichkeit, Qualifikationsarbeiten und -projekte aus dem Kontext der kommunikationswissenschaftlichen Gender Studies (auch jenseits des Tagungsthemas) in einem offenen Panel vorzustellen. Ein entsprechender Call der Fachgruppe Medien, Öffentlichkeit und Geschlecht wird gesondert verschickt.

## **Das Organisationsteam an der Universität Augsburg:**

Prof. Dr. Susanne Kinnebrock ([susanne.kinnebrock@phil.uni-augsburg.de](mailto:susanne.kinnebrock@phil.uni-augsburg.de))

Dr. Cordula Nitsch ([cordula.nitsch@phil.uni-augsburg.de](mailto:cordula.nitsch@phil.uni-augsburg.de))

Jakob Hörtnagl, M.A. ([jakob.hoertnagl@phil.uni-augsburg.de](mailto:jakob.hoertnagl@phil.uni-augsburg.de))

## **Für die Fachgruppe Medien, Öffentlichkeit und Geschlecht:**

Priv.-Doz. Dr. Kathrin Friederike Müller, Universität Rostock ([kathrin.mueller@uni-rostock.de](mailto:kathrin.mueller@uni-rostock.de))

Dr. Corinna Peil, Paris Lodron Universität Salzburg ([corinna.peil@plus.ac.at](mailto:corinna.peil@plus.ac.at))